



Niederschrift

13. Plenarsitzung des Gemeinderates
29. Juli 2025, 15:30 Uhr
öffentlich
Bürgersaal, Rathaus am Marktplatz
Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

Punkt 4 der Tagesordnung: Drei Jahre Krieg, drei Jahre Karlsruher Solidarität und Freundschaft mit der Ukraine - Stand der Städtepartnerschaft mit Winnyzja

Beschluss:

Kenntnisnahme

Abstimmungsergebnis:

Keine Abstimmung

Der Vorsitzende ruft Tagesordnungspunkt 4 zur Behandlung auf:

Vielen Dank, dass wir uns ein paar Minuten Zeit nehmen dürfen, Ihnen, und das wird Tobias Kröger vom Hauptamt machen, auf einigen wenigen Folien, auch mit ein paar Fotos, ein Stimmungsbild mitzugeben, was wir bei unseren verschiedenen Austauschen mit unserer Partnerstadt so erlebt und auch miteinander geplant und gemacht haben und wir damit auch noch mal, und das ist eine Sache, die einen immer ein bisschen mit Demut wieder erfüllt, uns noch mal den Dingen und den Menschen zuwenden, die im Moment unter ganz anderen Lebensbedingungen gucken, wie sie durch die Tage kommen, nicht wissend, ob sie den nächsten Tag noch erleben können, und denen wir durch diese Städtepartnerschaft, glaube ich, doch ein ganz großes Zeichen der Solidarität, des Mitgefühls und auch der Unterstützung signalisieren. Das wird auch aus den Fotos deutlich, die wir gleich präsentiert bekommen. Und anschließend können wir uns ja dann darüber auch noch ein bisschen austauschen. Herr Kröger, ich habe jetzt lang genug gesprochen, und dann können Sie das Wort übernehmen. Bitte schön.

Herr Kröger (Hauptamt) - powerpointunterstützt: Zunächst möchte auch ich mich kurz bedanken, dass wir die Gelegenheit bekommen, hier kurz vor Ihnen unsere Arbeit etwas darzustellen und zu referieren. Ich möchte die Gelegenheit gleichzeitig nutzen, Ihnen Frau Isabel Fertig vorzustellen. Die Frau Fertig ist quasi die Winnyzja-Arbeit der Stadt Karlsruhe. Sie ist nicht nur das Gesicht, sondern auch das Herz dessen, was wir hier tun. Wie Sie wissen, hoffentlich, wir stehen Ihnen jederzeit für Fragen zur Verfügung, und jetzt würde ich gerne in der gebotenen Kürze in die Präsentation eintreten.

Sie sehen hier unten Projekte, Fördermittel, Delegationsreise. Das ist auch gleichzeitig die Gliederung der Präsentation. Wir würden gerne anfangen mit den Dingen, die wir bereits getan haben. Sie sehen hier unter dem Eindruck des Angriffskrieges, in den ersten Jahren haben wir uns sehr stark auf Infrastruktur bezogen. Wir haben zehn Wärmeinseln für das Stadtgebiet geliefert, schon 2022, beziehungsweise haben hierfür die Gelder bei der SKW beantragt. Auch unter dem Eindruck der fehlenden Energie in Winnyzja haben wir Generatoren geliefert, immer mal wieder, erst zwei, dann noch einen, weil der Bedarf dort einfach am größten war. Mit der Unterstützung der Branddirektion, die hier zwei ausgemusterte Fahrzeuge zur Verfügung gestellt hat und auch der SKEW, die den Transfer bezahlt hat, haben wir zwei Feuerwehrfahrzeuge entsprechend geliefert. Das Bild, das Sie in der Mitte sehen, ist von der Delegationsreise 2023, wo die Fahrzeuge übergeben wurden.

Die nachfolgenden Projekte, ist jetzt ein anderer Projektansatz, ist nicht mehr SKEW, sondern ist jetzt GIZ. Da sehen Sie, dass wir Müllpressfahrzeuge geliefert haben. Warum Müllpressfahrzeuge? Es ist so, dass die Stadt Winnyzja sehr viele Binnenflüchtlinge aufgenommen hat. Also wir haben einen Zuwachs von Personen um ungefähr 40.000, und das stellt natürlich besondere Anforderungen auch an die Infrastruktur. Der Ducato Minibus, den haben wir quasi im Schatten der ersten Förderung auch noch zur Verfügung gestellt. Da haben wir uns danach erkundigt, ob jetzt wirklich auch alle Fördermittel ausgeschöpft sind. Da das nicht der Fall war, haben wir mit den Restmitteln den Ducato entsprechend finanziert. Was wir auch geliefert haben, waren VW Crafter mit Rollstuhlrampe und 20 Therapieliegen. Das ist eigentlich eine sehr schöne und auch eine sehr aufmunternde Sache. Die Therapieliegen, die wurden von der HWK, von den Hagsfelder Werkstätten, entsprechend geliefert. Und der Geschäftsführer, der Herr Auen, hatte tatsächlich in diesem Raum, als die Trinationale Vereinbarung unterzeichnet wurde, die Idee, diese Therapieliegen tatsächlich herzustellen. Also es ist ein direktes Ergebnis der Unterzeichnung der Trinationalen Vereinbarung. Und er hatte auch selbst einen Spender gesucht, der das entsprechend finanziert hat, Transportbeatmungs-, Anästhesiegeräte, Dinge, die offensichtlich, wofür es eine große Notwendigkeit gibt.

Wenn wir mal auf den personellen Ansatz kommen, Sie sehen hier die KEpol-Stelle, Koordination kommunaler Entwicklungspolitik, Auf- und Ausbau der Städtepartnerschaft mit der ukrainischen Stadt Winnyzja. Das ist ein bisschen der Fels, auf dem diese Arbeit errichtet ist. Das ist die Stelle, auf der die Frau Fertig sitzt und bei der wir derzeit alles dafür tun, dass diese Stelle auch weiterhin verlängert werden kann und wir die Arbeit in gleichbleibender Qualität leisten können. Es gibt auch einen spiegelbildlichen Ansatz bei der Stadt Winnyzja. Auch da ist es uns gelungen, über Förderungen entsprechende Personalkosten abzubilden. Also auch dort werden Personalkosten übernommen. Bei den Projekten ist sicher auch das Nakopa-Projekt zu erwähnen, ein relativ großes Projekt, das insbesondere die Verbesserung, Effizienz des ÖPNV im Stadtzentrum von Winnyzja angeht. Auf dem Bild hier rechts oben sehen Sie eine Kreuzung der Soborna Straße. Das ist die Hauptverkehrsstraße dort. Und Sie sehen, dort gibt es relativ wenig Regelungstechnik. Das ist einer der Ansätze, wie man quasi mit unterschiedlichen Verkehrsarten dort in der Innenstadt umgeht, wie man Verkehrsströme kanalisieren, bündeln kann. Das ist die Aufgabe dieses Projektes.

Hier auch noch zu nennen, das D4uC, das ist ein Austausch, insbesondere für die Stadtentwicklung, für die Stadtplanung. Da sind wir im Stadtplanungsamt sehr dankbar, dass man sich dort beteiligt. Ein Projekt, das Sie auch kennen, das auch schon Gegenstand hier war,

ist das Projekt Auszeit vom Krieg. Es soll Kinder von Militärangehörigen ermöglichen, ich möchte mal sagen, ein Stück Normalität auch zu erleben, außerhalb der furchtbaren Ereignisse in ihrem Heimatland. Die Bedingungen sind tatsächlich, es ist eine gewisse Härte dabei, also ein Familienmitglied muss verletzt, gefallen oder sich in Gefangenschaft befinden. Ich sage das an der Stelle nur, damit Sie sehen, welche Kinder zu uns kommen, also die wirklich unter einer extremen Belastung stehen durch den Krieg.

Die Chronologie, 23/24 haben wir erst durchgeführt, 25 führen wir es auch durch. Wir sind gerade dabei, trotz der schwierigen Haushaltssituation es auch für 26 zu planen. Wir erstellen derzeit eine Rückwärtsplanung. Wir sind in Kontakt mit möglichen Spenderinnen und Spendern. Also wir tun derzeit alles dafür, dass wir es entsprechend durchführen können. Der Vollständigkeit auch hier. Wir haben bereits Spenden in der Vergangenheit angenommen, UNESON oder Europe Prykhystok sind Organisationen, die uns da bereits jetzt schon geldlich unterstützen. Wenn wir dem Ganzen nur ein Preisschild geben, damit Sie auch mal wissen, was da tatsächlich passiert, da sind jetzt alle Projekte abgebildet, die wir gerade ganz schnell vorgestellt haben. Das sind schon 331.000 Euro, die wir eingeworben haben. Für das Nakopa-Projekt kämen noch mal 250.000 dazu. Also es wären 581.000 Euro, die wir eingeworben haben, und die Personalkosten wären da noch nicht drin. Also das sind noch zusätzlich Mittel. Sie haben vielleicht unsere Antwort auf die entsprechende Anfrage in Erinnerung. Das ist, was wir uns ein bisschen als das Agenturmodell vorstellen, dass wir eben versuchen, diese Mittel einzuwerben so gut wie möglich, und auch die Verbindungen herzustellen, die dann eine echte Hilfeleistung darstellen.

Hier unten sehen Sie noch Stadtplanungsamt, Amt für Stadtentwicklung, Tiefbau SRM. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit ganz ehrlich und aufrichtig bei allen Fachdienststellen bedanken, die uns unterstützen. Es sind nicht nur die hier genannten, ich habe schon die Branddirektion genannt, der Stadtjugendausschuss. Ohne deren Hilfe wäre das nicht möglich gewesen. Deshalb an dieser Stelle vielen Dank. Vielleicht für Sie, für den Gemeinderat, wo die Verwaltung sich manchmal mit Hinweis auf Zuständigkeiten durchaus abwehrend zeigen kann, erleben wir das hier überhaupt nicht. In der Stadtverwaltung gibt es eine immense Identifikation mit dem Thema. Wir erleben eigentlich nirgends Vorbehalte. Die Verwaltung sieht es als einheitliche Aufgabe, dafür vielen Dank. Das macht unsere Arbeit tatsächlich leichter an der Stelle. Wenn wir mal weitergehen, das sind jetzt Spendenübersichten, also alles, was wir so eingeworben haben. Sie sehen, wir sind da ganz unterschiedlich aufgestellt. Branddirektion beispielsweise, aber auch die Eberhard-Schöck-Stiftung oder Karlsruhe hilft. Also wir probieren tatsächlich, aus allen Möglichkeiten noch was zu ziehen und da eben Drittmittel einzuwerben. Das vielleicht nur ganz kurz, das ist so ein bisschen nur ein Abriss, was wir getan haben mit den Fördermitteln.

Der dritte Bestandteil war ja die Delegationsreise. Da würde ich Ihnen auch ganz gerne in der gebotenen Kürze berichten. Die erste Folie, tatsächlich noch in der Republik Moldau und Chişinău, war ein Besuch in der französischen Botschaft mit der französischen Botschafterin und der deutschen Botschafterin. Das war etwas, was unsere Partner aus Nancy entsprechend initiiert haben. Es zeigte aber für uns sehr deutlich, wie wichtig auch diese trinationale Verbindung untereinander ist, welche Möglichkeiten sich dort ergeben und wie wichtig auch das europapolitische Engagement ist. Da gab es wirklich sehr guten und sehr intensiven Austausch. Wenn wir mal in die Reise reingehen, der 29. Mai, 1. Juni, die dritte Delegationsreise, das Bild rechts oben, das Sie sehen, ist der Stadtrat von Winnyzja. Sie sehen dann darunter die drei Oberbürgermeister. Die Oberbürgermeister hatten auch die

Ehre, vor dem Stadtrat sprechen zu dürfen, jeweils mit eigenen Reden. Das Geschenk, das Sie dort sehen, diese drei Spitzen aus Holz, das war ein Geschenk der Stadt Winnyzja, ein Gebilde, das perfekt ineinanderpasst. Wenn man sich wieder trifft, kann man es zu einem einheitlichen Kunstwerk hin zusammenfügen.

Angeschlossen hatte sich eine Besprechung mit dem Jugendgemeinderat. Auch das war natürlich vom Eindruck des Krieges geprägt. Er war nicht vollzählig, weil teilweise die Jugendlichen an der Front waren oder beziehungsweise auch Leistungen für die Front zur Verfügung stellen mussten. Das war natürlich nicht das, wie wir es uns vorgestellt hätten, aber es gehört eben zur Realität hinzu. Auch sehr eindrücklich war der Besuch der Schule 33. Sie sehen hier auch die Oberbürgermeister mit den gelben Blumen. Auch dort war Bestandteil das Gedächtnis derjenigen, die gefallen sind. Es ist eine Thematik, die Ihnen im Stadtbild immer wieder begegnet, so eben auch an der Schule. Die entsprechenden Tafeln weisen auf die Absolventen hin, die an der Front gefallen sind und derer gedacht wird. Sie sehen darunter auch ein Bild, ich bin gar nicht sicher, was es technisch genau ist, eine Granate oder ein Schrapnell. Aber es ist auch so, dass diese Gegenstände, die ja mit Furcht und Schrecken immer assoziiert werden, die wurden dort auch im Rahmen von Kunst bemalt von den Kindern, um so ein bisschen diesen Schrecken auch zu nehmen. Angeschlossen hat sich, was sehr schön war, ein Gespräch mit Kindern, die bereits das Sommercamp besucht hatten. Da hatten auch die Oberbürgermeister, ich sage mal, ganz normale Fragen gestellt irgendwie, wo die so in Urlaub hingegangen sind und so. Das war eigentlich sehr schön, weil es, wie gesagt, auch dort ein Stück Normalität so ein bisschen hatte aufgrund der Fragen der Kinder.

Was uns natürlich sehr beeindruckt hat, Sie sehen hier Strahlenschutzbunker, es ist tatsächlich so, dass die Schule 33 mit einem Bunker ausgestattet ist. Und das war für uns natürlich sehr eindrücklich, auch beklemmend teilweise, dass die Kinder eben im Bunker unterrichtet werden müssen, um sich vor der russischen Repression zu schützen. Das Mobiliar, das Sie dort sehen, das haben wir geliefert. Also die Kombination aus selbst gemalten Bildern und schweren Bunkertüren, das war tatsächlich nicht ganz einfach. Das Bild, das Sie dort rechts sehen, das war eine Maßnahme, die die Kinder auch dort zur Beruhigung machen, indem sie quasi mit farbigem Sand arbeiten. Und wir durften das dann auch entsprechend tun. Ein weiteres schönes Beispiel, das wir dort auch vor Ort besuchen konnten, waren die sogenannten WinSmart-Clubs. Das sind quasi Clubs zur Kinderbetreuung. Ich glaube, man könnte es am ehesten mit einem Hort hier vergleichen. Und die Notwendigkeit für diese Kinderbetreuung, also die Ursache liegt letztlich auch im Krieg, weil die Männer sind an der Front. Die Frauen sind sehr viel stärker auch im Beruf eingebunden. Und daher gibt es die Notwendigkeit, die Kinder zu betreuen. Es hat eine sehr schöne Verbindung hier nach Karlsruhe, aber auch nach Nancy. Es werden dort viele Gegenstände gebastelt. Sie sehen dort den Hund in der Mitte. Das ist ein Beispiel, was die Kinder dort basteln. Und das wird auf den Weihnachtsmärkten hier in Karlsruhe oder auch in Nancy entsprechend verkauft.

Für uns auch sehr beeindruckend, die Stadt Winnyzja hat mithilfe der Weltbank eine neue Kardiologie errichtet. Die Bilder, die Sie hier sehen, haben in dieser Kardiologie stattgefunden. Wir haben uns dann tatsächlich auch vor Ort überzeugen können, inwiefern die Gerätschaften und alles, was wir zur Verfügung stellen, dort auch genutzt werden. Vielleicht an der Stelle, das streben wir auch tatsächlich an, eine weitere Verbindung des Klinikums mit den Kolleginnen und Kollegen aus Winnyzja. Davon versprechen wir uns eine gute Zusammenarbeit in dem Bereich.

Und schließlich die letzte Folie vor dem Abschluss, wir merken auch sehr stark, dass das Thema Wiederaufbau natürlich eine große Rolle spielt, auch die wirtschaftliche Betätigung. Wir hatten da auch die Ehre, bei der Eröffnung des Startup-Hubs Crystal 2 dabei zu sein. In der Mitte sehen Sie quasi die Einführungsveranstaltung von oben aufgenommen, und im Hintergrund sehen Sie das Gebäude selbst, rechte Seite mit der Glasfront. Das ist ein Ort, an dem die Stadt Winnyzja ihre Start-ups ein bisschen bündeln möchte, wo sie die Möglichkeit zur wirtschaftlichen Entwicklung gibt. Gleichzeitig ist natürlich auch hier mal der Vollständigkeit halber aufgenommen, auch ein trauriger Aspekt, die meisten von Ihnen werden es wahrscheinlich mitbekommen haben, in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli gab es einen Drohnenangriff. Der hat tatsächlich in der Nähe dieses Start-up-Hubs stattgefunden. Ziel waren die Firmen Barlinek und UBC Group. Und tatsächlich war auch ein Todesopfer zu beklagen. Das war nach unserer Kenntnis der letzte schwerwiegende Angriff auf Winnyzja. Damit wäre ich auch schon am Ende der Präsentation angelangt. Ich darf mich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken. Haben Sie vielen Dank.

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank. Es haben sich einige Wortmeldungen ergeben, Herr Stadtrat Bauer.

Stadtrat Bauer (GRÜNE): Vielen Dank für diesen Bericht. Ein bisschen sind wir mit dafür verantwortlich, dass Sie den heute gemacht haben. Wir haben ihn beantragt, tatsächlich in einem Antrag mit dem Titel „Drei Jahre Krieg, Drei Jahre Karlsruher Solidarität und Freundschaft mit der Ukraine“. Und dieser Titel des Antrags, der ist so ein bisschen auch das Spiegelbild der öffentlichen Wahrnehmung. Wenn wir an die Ukraine, wenn wir an Winnyzja denken, dann haben wir sofort den Krieg, dann haben wir sofort die Drohnenangriffe im Kopf. Ich möchte aber heute den Fokus auf etwas anderes lenken, nämlich auf das, was diese Städtepartnerschaft auch ist und was Sie auch gerade intensiv beschrieben haben. Es ist viel mehr als nur Krieg. Es ist viel mehr als nur die Auseinandersetzung mit diesem schrecklichen Leid, das da seit vielen Jahren passiert.

Diese einzelnen Aspekte, die Sie genannt haben, zum Beispiel gerade bei den Delegationsreisen, die wir hatten, ein lebendiger, ein persönlicher, ein sehr berührender Austausch auch an ganz vielen Stellen, ist ein ganz wichtiger Aspekt, der Menschen zusammenbringt, aber auch der strategische Austausch zu allen verschiedenen Bereichen der Stadtentwicklung. Nakopa haben Sie genannt, die trilaterale Begegnung zusammen mit Nancy von verschiedenen europäischen Stadtgesellschaften. Auch der ganz besondere Fokus auf die Jugendlichen, die die Zukunftsfähigkeit und die Zukunftsträchtigkeit dieser Städtepartnerschaft in den Fokus nimmt, all das ist mehr als einfach nur eine Stadt im Krieg und eine solidarische Aktion seitens Karlsruhe, sondern es ist auch eine Begegnung auf Augenhöhe. Und das fand ich bei den beiden Delegationsreisen, an denen ich teilnehmen durfte, auch jedes Mal sehr bewegend und tatsächlich auch ein Stück weit überraschend an der einen Stelle, dass es genau auf der anderen Seite der Anspruch ist, auf Augenhöhe zu begegnen und nicht nur so eine Art Hilfsaktion daraus werden zu lassen.

Wir haben in unserem Antrag damals die Forderung aufgestellt, dass wir wollen, dass die Stadtverwaltung nicht nur Delegationsreisen unternimmt und diese vielen anderen Projekte fährt, sondern insbesondere die Zivilgesellschaft miteinander in Austausch bringt. Und wir sehen schon auch, dass die Städtepartnerschaft mit Winnyzja besonderer Priorisierung bedarf. Warum sage ich das? Weil wir eben in der Haushaltssituation, in der wir sind, genau

solche Priorisierungen vornehmen müssen. Und diese schwierige städtische Haushaltssituation kann auch tatsächlich eine Chance sein. Sie haben es gerade genannt, diese Neuausrichtung der Stadtverwaltung als eine Art Agentur, die und die offensichtlich große Bereitschaft auch aus der Zivilgesellschaft und noch verschiedenen anderen Playern, für so eine Städtepartnerschaft Geld auszugeben oder Geld bereitzustellen für verschiedene Projekte, die ist offensichtlich da. Und deswegen ist es, glaube ich, ein ganz zukunftssträchtiger Weg, diese Städtepartnerschaft in Zukunft auch noch weiter mit Leben zu füllen.

Also insofern könnte man es vielleicht so zusammenfassen, dass man sagt, eine Städtepartnerschaft ist dann besonders erfolgreich, wenn die Verwaltung in den Hintergrund und die Menschen in den beiden Stadtgesellschaften in den Vordergrund treten können. Und wenn wir diesen Weg so weiter beschreiten, dann machen wir das sehr gerne mit und danken auch insbesondere im Hauptamt den zentralen Akteur:innen. Die Frau Fertig, die auch dabei war, sitzt auch da. Vielen Dank für Ihre viele intensive Arbeit in den letzten Jahren und darüber hinaus.

Stadtrat Pfannkuch (CDU): Ich kann mich in vielen Dingen dem Kollegen Bauer anschließen und werde allerdings auch nicht so ausführlich darüber reden müssen, weil die Städtepartnerschaft mit Winnyzja wirklich etwas Beispiellooses ist. Sie hat natürlich einen geopolitischen Ansatz, den ich mir nie hätte träumen lassen. Es ist umso wichtiger, dass Karlsruhe mit all seinen Akteuren, die da beteiligt waren, ganz schnell aufgesprungen ist. Ich muss schon unterstreichen, das Ziel muss die Begegnung zwischen den Bürgerinnen und Bürgern beider Städte werden. Da sind wir noch leider weit entfernt, aber das werden wir nicht aufgeben. Das muss verfolgt werden. Was wir jetzt machen, sind kleine, aber sehr, sehr wichtige Zeichen des großen Mitgefühls und Verständnisses in diese gebeutelte Situation.

Was mir aber auch wichtig ist, weil wir jetzt einmal hier aus der Karlsruher Perspektive auch mal reden dürfen, ist, wie wir das hier bewältigen, das ist vorbildlich. Ich muss sagen, deshalb bin ich auch sehr dankbar über Ihre kurze Zusammenfassung, die alles Wesentliche dazu gesagt hat. Es ist vorbildlich, wie man sich hier aufgestellt hat, sehr schmal aufgestellt hat. Aber es ist eben auch vorbildlich, wie man das wirtschaftlich organisiert, wie man Spenden und Zuwendungen einwirbt. Das sind Dinge, die wir möglicherweise bei einer nicht so kurzfristig schlechteren Haushaltslage für die Zukunft lernen müssen. Die Zivilgesellschaft muss mit einbezogen werden. Und ich glaube, dann verbreitern wir auch die Basis des Widerhalls und der Ernsthaftigkeit und des Mitgefühls, das hier zweifelsfrei in Karlsruhe vorhanden ist.

Ich danke allen, die da bisher, ob sie in einer Delegationsreise oder in anderer Art und Weise hier mit agiert, an einem Strang gezogen haben, danke ich sehr für die Mitarbeit. Auch der Gedanke, mit Nancy das zusammen auszubreiten, ist sehr wichtig. Ich will jetzt hier nicht weiter öffentlich reden, aber man kann durchaus weitere Entwicklungen sich vorstellen, die bisher vorbildlich gelaufen sind. Die europapolitische Dimension dieser Situation ist zweifelsfrei. Ich danke für das Engagement.

Stadtrat Dr. Huber (SPD): Nach UN-Schätzung sind es jetzt schon über 14.000 zivile Opfer, darunter über 700 Kinder. Das lässt einen schon wirklich verzweifeln, wenn man auch diese Aussichtslosigkeit sieht, jetzt nach drei Jahren Krieg. Also all die Hoffnung, dass es eine schnelle Lösung gibt, ist völlig zerschlagen. Und ich glaube, es geht uns allen so, dass wir eben überhaupt gar kein Licht am Horizont sehen. Und wenn es einen kleinen

Lichtstreifen am Horizont gibt, dann ist es schon vor allem Engagement, wie das von uns, aber auch von vielen anderen Städten und nicht nur in Europa, sondern weltweit die Bevölkerung dort nicht nur materiell unterstützen, sondern auch moralisch unterstützen. Das ist das, was wir als Städtepartnerschaft, mit der Städtepartnerschaft auch gut machen können.

Wir danken, und da schließe ich mich meinen beiden Vorrednern an, ganz klar der Verwaltung, dem Hauptamt vorweg, für diese tollen Initiativen und diese Arbeit als Koordinator. Denn das ist das, was am Ende unglaublich wichtig ist. Der Beitrag kommt aus der Zivilgesellschaft, da unterschreibe ich, was der Kollege gerade gesagt hat. Aber am Ende braucht es jemanden, der koordiniert, jemanden, der die Kontakte hat, jemanden, der am Ball bleibt, jemanden, der auch die Verbindung herstellt in ein Land, das in einer schweren, schweren Krise steckt. Und dafür wollen wir uns bedanken und unsere Unterstützung zusagen. Wir sehen es genauso. Wir wollen auch trotz der schwierigen Lage unseren Fokus ganz besonders auf diese Städtepartnerschaft rücken, ganz besonders in die tollen Dinge, die jetzt schon aufgebaut sind im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, weil wir das einfach als einen wichtigen kleinen Beitrag zur Bewältigung dieser Krise sehen.

Stadtrat Cramer (KAL): Für mich war am beeindruckendsten in der letzten Delegationsreise das Erlebnis in dieser Schule, dass also hinter der Schule ein Riesenbunker angelegt wurde, in denen die Kinder sich flüchten müssen, in denen die Kinder, wenn es Raketenangriffe gibt, ihren Unterricht fortsetzen müssen und auch nicht wissen, wie lange müssen sie da unten ausharren. Das war wirklich eine sehr bedrückende Situation für mich und, ich denke, für alle in der Delegation. Vor allem, wenn man dann die Kinder auch erlebt hat, die uns begleitet haben an einem Samstag, wie soll ich sagen, wie lebenslustig sie letztendlich waren, obwohl sie jeden Tag vor Drohnenangriffen Angst haben müssen, vor Drohnenangriffen, Raketenangriffen. Wir mussten in jeder Nacht im Hotel in den Schutzbunker, weil eben Raketenalarm ausgerufen wurde. Und da haben wir dann schon gemerkt, was es überhaupt bedeutet, was man sich letztendlich hier in Karlsruhe, in Deutschland, im Frieden nicht wirklich vorstellen kann.

Es gibt seit zwei Jahren Kontakte aus der Karlsruher Zivilgesellschaft mit der Universität Winnyzja, dort mit der Fakultät für Fremdsprachen. Vor zwei Jahren wurden auch mit Unterstützung der Schöck-Stiftung aus Baden-Baden zwei große Bücherpakete, die dort gebraucht werden von den Dozentinnen und Dozenten, gestiftet. Auch jetzt wurde wieder ein Wunsch an diese Gruppe herangetragen. Im Moment wird jetzt gerade, ich möchte es mal so sagen, ein drittes Bücherpaket geschnürt, was also in den nächsten vier bis sechs, acht Wochen dann auch nach Winnyzja wieder verschickt wird. Da hatten wir in der Vergangenheit auch die Unterstützung des Hauptamtes, die immer irgendwie geguckt haben, wer fährt von Karlsruhe nach Winnyzja, um diese Bücher mitzunehmen. Das war auch eine große Unterstützung, und ich hoffe, dass es auch bei der nächsten Sendung so sein wird. Aber ich bin absolut überzeugt davon.

Stadtrat Gaukel (VOLT): Auch von mir erst einmal vielen Dank für die Präsentation, die zusammenfasst, wie viel Arbeit in die letzten Jahre reingesteckt wurde. Ich durfte auch bei der Delegationsreise mitfahren. Gerade die Zivilbevölkerung, wie kriegen wir die mehr vernetzt mit dem, was dort passiert? Super viele Leute haben mich gefragt: „War es nicht gefährlich, hattet ihr keine Angst? Es war ja im Krieg.“ Und na ja, die Leute, gut, ich wusste vielleicht, bevor ich hier reingewählt wurde, auch nicht, wo genau Winnyzja liegt. Es liegt

weit weg. Und ja, in der Nähe der Stadt war jetzt dieser Anschlag, aber in der Stadt ist das Leben normal. Es gibt natürlich die Sirenen, den Flugalarm und den Toten wird gedacht, also der Krieg ist an der Front. Aber im Alltag läuft das Leben weiter, und ich glaube, das ist super wichtig, das ist zu transportieren, dass nicht ein ganzes Land im Krieg ist, sondern eben der Krieg ist an der Grenze. Da sind Menschen, die gehen ihrem Alltag nach, und das ist wichtig, dass wir hier auch einen Weg gefunden haben, wie wir unterstützen können, dass das Leben eben weitergehen kann, dass die Kinder weiter in die Schule gehen können, dass, auch so schlimm es ist, die sich mittlerweile an den Unterricht im Bunker gewöhnt haben, weil er, na ja, jetzt auch nicht unbedingt schlechter aussieht als viele Klassenräume hier in Karlsruhe, aber das ist vielleicht ein anderes Thema.

Aber ich glaube perspektivisch, Zivilbevölkerung in die Ukraine bekommen, ist aktuell noch heikel. Wir hatten es selber die Diskussion, wie man das abgesichert bekommt, aber umso wichtiger, dass wir so etwas haben wie Auszeit vom Krieg und eben den Menschen zu ermöglichen, hierher zu kommen, ein Stück weit das zu vergessen zu können, aber natürlich auch hier den Austausch schaffen. Denn das ist dann gerade auch die Wichtigkeit, wie kriegen wir die Zivilbevölkerung aktiviert. Das heißt, man hat gemerkt, wo wir vor Ort waren, diese unglaubliche Dankbarkeit, wo sie so sagen, es kommt niemand mehr. Und natürlich ist es gefährlich, aber gerade diese Dankbarkeit, alleine das macht es schon wert, dorthin zu gehen, dass wir sie dort unterstützen, einfach eben diese moralische Unterstützung.

Ich glaube, wir können super viel davon lernen. Es war zum Beispiel das Verkehrsprojekt. Sie reden auch davon, wie können wir funktionierende Verkehrswege in der Stadt haben. Die Stadt dort ist um 40.000 Einwohner ca. gewachsen, glaube ich, war es seit dem Krieg, aber um deutlich mehr Verkehrsmittel. Wie möchte man die Leute überzeugen, dass man vielleicht das Auto aufgibt, wenn es das einzige Fluchtmittel ist. Die müssen sich auch überlegen, wie können wir Verkehrswege ordnen, wie können wir Projekte vorantreiben, das Gleiche mit dem Umstieg auf erneuerbare Energien, auch gerade bei der Wärme. Die haben gleiche Herausforderungen wie wir, aber in deutlich schwierigeren Umständen. Ich glaube, da können wir auch sehr viel aus dieser Partnerschaft rausnehmen, eben zu schauen, was sind vielleicht innovative Lösungen, die wir schaffen können. Sie wollen jetzt auch ihre Stadt auf dem Wasser. Also vielleicht können wir da auch noch lernen, wie wir den Rhein ein bisschen in unsere Stadt mit einbeziehen. Von daher, hoffentlich können wir diese Partnerschaft zusammen mit Nancy lange weiterführen, vielen Dank.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, einige Anmerkungen noch von mir. Der eine Aspekt ist, glaube ich, etwas, was wir uns gar nicht vorstellen können, dass eine Stadtgesellschaft plötzlich um 40.000 bis 50.000 Einwohner ansteigt. Und sie haben eine Infrastruktur, ob im Abwasserbereich, im Müllbereich, in der Energieversorgung und vielem anderen mehr, die schon sowieso ziemlich sanierungsbedürftig ist, weil sie oftmals aus den 60er, 70er, 80er Jahren kommt, und dann haben sie plötzlich noch einmal ein Siebtel mehr Menschen zu versorgen. Deswegen steckt hinter dem Begriff Wiederaufbau nicht immer automatisch nur das, dass etwas zerstört ist und man muss es wiederaufbauen, sondern man muss die Infrastruktur erneuern und dabei noch mal ganz andere Kapazitäten anpassen. Das ist eine Riesenherausforderung und das noch in Realitätszeiten des Krieges.

Sie müssen auch nicht nur die Menschen dort unterbringen, sondern auch ganz viele Firmen. Es gibt mehrere hundert Firmen aus dem Osten der Ukraine, die ihren Sitz jetzt zum

Beispiel nach Winnyzja verlegt haben. Und auch dieses Start-up-Center hat viel damit zu tun, dass man dort auch zusätzliche Gewerberäume braucht, um dort die Firmen ihre Arbeit und ihr Gewerbe fortsetzen zu lassen. Auch darauf muss sich die Infrastruktur anpassen, das ist durchaus mit sehr viel Hoffnung in die Zukunft verbunden, mit sehr viel Hoffnung nach Europa verbunden, dann auch so konsequent umzusetzen, das ist nicht nur beeindruckend, sondern das macht einen schon ein Stück weit demütig. Auch die Umsetzungsprozesse sind zum Teil doch deutlich schneller, als das bei uns wäre, wenn wir etwas Ähnliches in Angriff nehmen wollten. Ich habe noch nie so viele überzeugte Europäerinnen und Europäer getroffen, die so einheitlich von diesem Gedanken und den Werten beseelt sind, und noch selten so viele zukunftsoptimistische Menschen wie ausgerechnet in Winnyzja. Und das gibt mir natürlich auch zu denken, in welchem Zustand wir uns zum Teil in Mitteleuropa befinden. Das ist für mich immer noch so ein bisschen das, was mich da am meisten dann auch wieder nachdenklich macht.

Ich habe eine Patronenhülse mitgebracht, die bemalt ist, das kann man sich gerne in der Pause auch angucken. Da werden für Millionen Waffen hin und her geschoben, was ich auch gar nicht kritisieren will. Mit dieser Patronenhülse haben Sie Mühe, im Handgepäck über die Einreise nach Moldawien oder dann nach Österreich und Deutschland zu kommen, auch eine spannende Erfahrung, und wo ich dann wieder sehe, wie wir uns dann manchmal auch vielleicht, weil da geht nun wirklich keine Gefahr mehr von aus, aber weil halt irgendwo in irgendeiner Vorschrift steht, jedes Militärgerät darf im Grunde nicht eingeführt werden, fasst man sich dann manchmal schon ein bisschen an den Kopf. Aber dadurch, dass es hier ist, merken Sie, wir haben gute Argumente gefunden, um die entsprechenden Beamtinnen und Beamten zu überzeugen, wobei Sie immer noch eine Autoritätsstufe oben dran mit einschalten mussten, um dann das Go zu kriegen. Das sind dann auch so Nebenaspekte, die einem auch noch mal ganz anders diese Themen an die Hand geben.

Ich möchte aber nicht schließen, ohne mich bei Frau Fertig vor allem zu bedanken. Sie ist diejenige, die in Winnyzja bekannter ist als alle anderen Delegationsteilnehmer, und ich darf Ihnen ganz herzlich danken, Frau Fertig, das machen Sie wunderbar. Wir müssen gucken, dass Sie sich dabei nicht völlig verschleißen. Vor allem müssen wir gucken, dass die Förderung weiterläuft oder wir es sonst wie hinkriegen. Für die Förderung, für die Erneuerung des Antrags reicht es nicht aus, das zu tun, was wir bisher tun, sondern in einer weiteren Förderrunde wäre es wichtig, interkommunale Zusammenarbeit darzustellen.

Da ist auch ein Weg zum Beispiel gebahnt, dass die Stadt Ettlingen auch gerne dort eine Partnergemeinde hätte. Wir wollen jetzt auch noch andere umliegende Städte in unserer Region ansprechen. Nicht, dass sie gleich in eine Partnerschaft einsteigen können, aber dass sie sich vielleicht projekthaft auch engagieren und darüber dann über unser Hauptamt ein bisschen so etwas wie eine Grundkooperation und Grundkoordination anbieten. Und das könnte dann auch noch mal diesen regionalen Aspekt sehr voranbringen. Mit dem Landrat ist geklärt, dass sich der Landkreis keine eigene Partnerschaft im Landkreis suchen wird, sondern sich an uns anhängt. Genauso wie ich mit dem Landrat geklärt habe, dass wir uns, falls es wieder möglich ist, auch gerne mal bei Projekten mit der Partnerschaftsregion in Israel, unseres Landkreises, mit engagieren wollen, damit wir nicht parallel für zwei verschiedene quasi Zielorte dieselbe Struktur und denselben Koordinationsaufwand haben, sondern uns da jeweils aneinander anhängen. Es gibt auch schon einen Kontakt zwischen dem Landkreis und der Region um Winnyzja herum. Wenn wir es dann noch schaffen

würden, verschiedene Projekte aus Städten um uns herum mit Städten aus diesem Landkreis hinzukriegen, dann hätten wir so eine Art Regionalpartnerschaft auf verschiedenen Wegen und könnten dann, auch wenn es um Delegationsreisen geht, einfach auch die Menschen und die Delegationsteilnehmer bündeln.

Sehr enttäuscht bin ich nach wie vor von der Bundesregierung bzw. dem Bund. Man ruft uns immer wieder zur Städtepartnerschaft mit Winnyzja auf, aber die Haftungsübernahme für durchaus nach bestimmten Kriterien ausgewählten Delegationsteilnehmern für Kriegsfolgen gibt es bis heute nicht. Das finde ich eine sehr mangelnde Unterstützung für das, was man auf der anderen Seite sehr begrüßt. Ich könnte diese Liste noch fortsetzen, das will ich jetzt nicht und bedanke mich einfach bei Ihnen zum einen für die Anregung aus der GRÜNEN-Fraktion und die entsprechende Anfrage, und zum anderen auch, dass wir uns im Ältestenrat darauf geeinigt haben, das etwas heute auch einmal in den Mittelpunkt zu stellen, neben den anderen ganzen Problemen, mit denen wir uns heute auch noch beschäftigen, und die vielleicht ein bisschen auch in ihrer Bedeutung mit diesem Ereignis, was Europa gerade bedroht, auch abzugleichen.

Vielen Dank auch Herr Kröger und dem ganzen Team des Hauptamts, denn wenn dann die Delegation da ist, müssen doch alle ran, und das ist dann schon ein größeres Geschäft.

Zur Beurkundung:
Die Schriftführerin:

Hauptamt - Ratsangelegenheiten –
18. August 2025